

### **Heilung der Schwiegermutter des Petrus**

Einfacher ließe sich die Begebenheit kaum erzählen. Die Brüder Simon und Andreas kamen zusammen mit ihren Freunden, den Zebedäussöhnen, und Jesus aus der Synagoge und redeten über die Schwiegermutter des Petrus, die krank im Bett lag. „Jesus ging zu ihr hin, fasste sie an der Hand und richtete sie auf“. Wenn nun der Evangelist hinzufügt „sie sorgte für sie“, so mag dies mehr sein als ein Zeichen der augenblicklichen Heilung. Jesus hatte sein öffentliches Wirken gerade begonnen. Bei seinem Todesleiden wird es einmal heißen: „und viele Frauen waren dort und schauten von weitem zu; sie waren Jesus seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient“ (Mt 27,55).

Wenn wir krank werden, scheint uns leicht unsre ganze menschliche Existenz bedroht. Dürfen wir dann auch klagen? Im Alten Testament unterschied man: Bittgebet, Dank und lobpreisende Anbetung, Schuldbekentnis mit der Bitte um Vergebung und schließlich auch die Klage. Klage ist keineswegs Gotteslästerung, wenn wir die Spannung auszuhalten versuchen zwischen unsrer menschlichen Erfahrung und der Wirklichkeit Gottes, ohne in fromme Ausreden zu flüchten und alles nur als schicksalhaft oder gottgewollt anzusehen. Durchgetragenes Leiden bietet die Chance, innerlich frei zu werden.

### **Heilung der Besessenen und Kranken**

„Die ganze Stadt war vor der Haustür des Petrus versammelt. Man brachte alle Kranke und Besessenen. Jesus heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten und trieb die Dämonen aus“. Dies besagt nicht ein historisches Detail aus dem Leben Jesu sondern ist eine allgemeine Erinnerung an die heilende Tätigkeit Jesu, die gleichnishaft seine neue Lehre vom Gottesreich demonstrierte. „Als die Sonne untergegangen war“. Damit war der Sabbat zu Ende und das Herbeitragen der Kranken möglich. „Er verbot den Dämonen zu reden; denn sie wussten, wer er war“. Das wirkliche Wesen Jesu, sein Erfülltsein mit dem Gottesgeist, sollte der Öffentlichkeit nicht preisgegeben werden. Jesu Wunder wiesen über sich selbst hinaus auf die noch nicht vollendete Gottesherrschaft, die nur durch Jesu Leiden, Sterben und Auferstehung herbeigeführt werden wird.

Wunder heute erwarten wir nicht in Staunen oder gar Erschrecken erregenden Eingriffen Gottes in Naturabläufe oder menschliche Lebensläufe. Sie sind auch nicht das bloß noch nicht Erklärbare, wohinter wir gerne Autosuggestion oder bare Leichtgläubigkeit vermuten. Im Menschen liegt eine „Tiefe“, die ihn beständig begleitet und zugleich seine äußere Erfahrungswelt übersteigt. In seiner vom Gottesgeist geprägten Natur ist er innerlich eigentümlich offen für die Gegenwart Gottes. Aber unter dem Antrieb des ihm innewohnenden Hl. Geistes muss er immer wieder neu sich öffnen für die eigentliche Weite

und Tiefe seines Daseins, sich die Fragwürdigkeit seines bloß endlichen Horizontes bewusst machen, sich aufmerksam für Gott machen. So kann er nach verantwortlicher Prüfung unerklärliche Ereignisse in seiner Alltagserfahrung als „Fügungen“ Gottes annehmen. Sie sind jeweils ein neuer Anruf Gottes, sich auf ihn einzulassen. Voraussetzung für die Annahme des Wunderwirkens Gottes ist die Gläubigkeit des Menschen. Innerhalb der vielen Wunderberichte im Alten und neuen Testament wird immer wieder sehr deutlich von dieser Voraussetzung gesprochen. Gott will in freier und gnädiger Selbstmitteilung den Menschen zu immer ausdrücklicherem vertieftem Glauben führen.

Auch heute spricht man wieder von einem Dämon, dem Dämon der Lähmung in der Kirche: Ordnung ohne Freiheit, Gesetz ohne Kreativität, Fundamentalismus, der seine Schwäche verteidigt hinter der Kirchenfassade, und gefährliche Daueranpassung. Neuer Geist braucht neue Formen sonst sind das nur Flicker auf dem Kleid. Das Neue liegt in Gottes Hand, aber auch in unsrer Verantwortung.

### **Aufbruch aus Karfarnaum**

„In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand Jesus auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten.“ Beten heißt, dass einer sich auf die eigene Tiefe einlässt, darin wahrnimmt, dass er ganz persönlich betroffen und angesprochen ist vom unausweichlichen Geheimnis Gottes. Wenn er dieses Angesprochensein mit seinem ganzen Dasein bejaht, kann man von einem „inneren Herzensverkehr mit Gott“ (F.Heiler +1967) reden. Jesus stand als Jude in jüdischer Tradition mit ihrer radikalen Ausrichtung auf den Bundesgott. Jesu Gottesanrede „Vater“ war in Israel geläufig. Bei Jesus stand dahinter seine einzigartige Vater-Sohnbeziehung. Jesus lehrte das „Vaterunser“ seine Jünger aufgrund ihrer Gotteskindschaft. So wurde es in urkirchliches Beten übernommen bis auf den heutigen Tag.